

Vogelstimmen beeinflussen uns

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gesundheitsnachrichten / A. Vogel**

Band (Jahr): **24 (1967)**

Heft 7

PDF erstellt am: **20.03.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-553012>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

man seine Forderung gehorsamst und rasch beachten, damit man das Erreichte nicht erneut einbüßen muss. Sollte ein Erwachsener nicht so viel Willen und Geduld aufbringen können, um mit genügend Ausdauer seinem Körper, der in der Regel folgsam ist, wenn man seine natur-

gemässen Rechte beachtet, wieder zu einem gesunden, ruhigen Schlaf zu verhelfen? Es mag mit Mühe verbunden sein, aber der Erfolg ist eine erstrebenswerte Belohnung, denn ein guter Schlaf fördert die Leistungsfähigkeit und diese erleichtert und verschönert den Alltag.

Vogelstimmen beeinflussen uns

Es ist zwar eine Frage, ob in unserer Zeit der Hast und des Lärmens Vogelstimmen überhaupt noch Beachtung finden, denn die allgemeine Entwicklung der letzten Jahrzehnte brachte es mit sich, dass viele Menschenherzen für die Feinheiten der Natur unempfindlich wurden. Früher gehörte es jedoch selbst in den Mauern einer Stadt zum schätzenswertesten Erlebnis des Tages, wenn in der Morgenfrühe, zur Mittagszeit oder vor dem Eindunkeln vom Dachgiebel eines Hauses her der melodische Gesang einer Amsel erscholl. So konnte nur ein dankerfülltes Herz jubilieren, und nur feine Ohren und ein Sinn für alles wirklich Schöne genossen das schlichte Konzert wie ein wertvolles Geschenk, das die Seele über die Widerwärtigkeiten des Alltags emporhob. Selbst das beglückende, zirpende Gejubilieren der Schwalben, die beim abendlichen Mückenfang in beschwingtem Flug aneinander vorüberglitten, als ob sie sich im gegenseitigen Fangspiel vergnügten, wirkte sich belebend auf das Gemüt aus.

All die vielen Waldlieder, die vom Vogelgesang erzählten, zeigen deutlich, wie man einst die frohen Frühlingssänger bewertete. Noch fand damals der Reiz keine Veranlassung übersteigert zu werden, um in krankhafte Bedürfnisse auszuarten, weshalb man das Zusammenklingen verschiedener Vogelstimmen dankbar als Konzert genoss. — Diese Wertschätzung ist allmählich verschwunden, denn der tägliche Radioempfang übersättigte die Ansprüche immer mehr und verdrängte sogar das Bedürfnis, selbst zu singen, während früher kein Tag verging, ohne dass man während der Arbeit vergnügt für sich alleine sang oder am Feierabend

gemeinsam singend eine schöne Stunde der Entspannung erlebte, denn man kannte viele Lieder. Heute scheinen selbst die frohen Wanderlieder in Vergessenheit geraten zu sein, was zwar nicht sehr verwunderlich ist, erzählte uns doch erst kürzlich die Inhaberin einer Jugendherberge, dass die Jugend, die sich bei ihnen einfinde, nur noch ganz selten wandere, ja, dass selbst der Wanderleiterkurs während seines Aufenthaltes nur noch eine einzige Wanderung unternommen habe. — Auch das ist zwar nicht sehr erstaunlich, wandeln sich heute doch die meisten Wanderwege in Autosträsschen um, und damit sie nicht mehr Staub aufwirbeln, werden sie ganz einfach geteert. So heisst es überall entweder oder, wandern oder autofahren, ein Lied aus Herzenslust oder wahllose Radiomusik. Vor einiger Zeit trafen wir mit einer singenden Schulklasse zusammen. Sie wurde vom Zug irgendwohin getragen, so hatten die Schüler Musse zu singen, aber keines der fröhlichen Lieder unseres Landes, die belebend den inneren Frohsinn widerspiegeln, tönnte uns entgegen. Diese heranwachsende Jugend kannte nur, was ihr der Radio darbot, fremdländische, teilweise melancholische Melodien mit einem harten Rhythmus der Auflehnung, nicht aber mit frohmütiger Zufriedenheit, wie man dies von einem Lied erwarten sollte.

Die Vogelsprache wandelt sich nicht

Während sich bei uns in den letzten Jahrzehnten alles verändert hat, blieb bei der Vogelwelt alles gleich mit Ausnahme der Änderungen, die wir Menschen ihr auferlegt haben. Viele der beschwingten Sänger müssen leider oftmals ihr Leben las-

sen, weil ihre Nahrung durch moderne Spritz- und Düngmittel vergiftet ist. Sie werden aus ihren Wohngebieten verdrängt, da Hecken und andere natürliche Nistgelegenheiten infolge kühler Berechnung unsererseits weichen müssen, aber der Gesang und die Lebensgewohnheiten der Vögel ändert sich trotzdem nicht. — Noch kann der Städter am Amselgesang und Schwalbengezwitscher ein Stücklein unverkünstelte Natur erleben. Wer beim Walde wohnt, wird täglich von vielen Vogelstimmen begrüßt. Steht unser Haus inmitten von Feldern, dann mag sich das Ohr am Lerchengesang ergötzen, und auch der Bergfrühling kennt diese jubelnd-dankbaren Singweisen, die freudvoll zum Himmel emporsteigen. Es ist schon ein Wunder, dass die Kehlen der kleinen Sänger solch ein wohltonendes Instrumentchen beherbergen. Sicher hätte sich dieses nicht so melodisch gebildet, wenn es von blosser Entwicklungswillkür abhängig gewesen wäre. Jeder geniale Gedanke entspringt einem schöpferischen Geist, wo dieser fehlt, wird sich auch nichts wertvoll Gutes entwickeln können. Hat sich auch die menschliche Ausdrucksweise in viele Sprachen verloren, verhält es sich doch bei der Vogelwelt nicht so. Wo immer man hinkommt, singt die Amsel ihr Amsellied. Der Buchfink kennt seinen ihm eigenen Gesang immer noch, ebenso die Meise. Jede Vogelart singt auf ihre Weise, wie es ihr die Schöpfung zuge-dacht hat. Im Stadtpark ist selbst der geschwätzige Spatz beliebt, und wenn er sich im Tiefland mit seinesgleichen an einem schönen, sonnigen Januartag auf einem Baum versammelt, dann tönt sein freudiges Gezwitscher so anregend, dass man sich mit ihm täuschen lässt, denn auch unser Menschenherz beginnt vorauszu-eilen und meint, der Frühling sei bereits gekommen. Selbst wenn der Winter auch noch austoben muss, bleibt man von nun an hoffnungsfroh. Schon hört man in Gedanken den schalkhaften Ruf des Kuckucks. Während dieser eigenartige Vogel rufend durch die Wälder zieht, freut er sich daran, jeden zu narren, der

ihn gerne sehen möchte. Seine Einladung, ihm zu folgen, ist allzuverlockend, wie-wohl er nur ein einziges Wort, das ihm bekanntlich seinen Namen beschafft, kennt und das so eigenartig klingt, dass es wie eine Zauberformel wirkt. Die drollig neckische Art, mit der er sich seiner be-dient, erzählt uns manches von seiner Lebensweise, und der Ulk, der in ihm steckt, versöhnt uns sogar mit der anmas-senden Lieblosigkeit, mit der dieser Vogel seine eigene Brut und seine Vogelgenos-sen behandelt. Fast wie ein Echo lässt er seinen fröhlichen Kuckucksruf im Wald erschallen, und es ist so angenehm, ihm zuzuhören, dass man bedauert, wenn er allmählich verstummt; doch dieser un-stete Gast hält es nirgends lange aus. Viel-leicht wäre es auch für uns gut, einmal dem Wanderdrang so unbesorgt nachge-ben zu dürfen! —

Prachtvoll, doch ohne Gesang

Sehr erstaunt, ja gewissermassen ent-täuscht ist man über das mangelhafte Ausdrucksvermögen der Vogelwelt in den Tropen und oft auch in den Subtropen. Unwillkürlich erwartet man, dass die far-benprächtigt gekleideten Vögel jener Ge-gend auch eine schöne Stimme besitzen und daher wunderbare Lieder singen kön-nen. Aber wir kennen ja bereits den Papa-gei, und obwohl uns sein Gefieder ent-zückt, können wir doch seine krächzende Stimme nicht loben. Allerdings ergötzt es uns, dass er uns gewisse Sätze, die er so-gar in Erinnerung behalten kann, nachzu-sagen vermag. Das lässt uns vergessen, dass er über keine Singfähigkeit verfügt. Auch dem schmucken Pfau ist es nicht gegeben, sich lieblich zu äussern, und wir müssen uns deshalb mit seinen schreck-haften Schreien abfinden.

Es scheint überhaupt in den Tropen Re-gel zu sein, dass die verschiedenen Vogel-arten kein besonderes Singtalent besit-zen. Eine rühmliche Ausnahme bilden die subtropischen Kanarienvögel, die man wegen ihres unterhaltsamen Gesanges so gern in Käfigen gefangen hält. Es ist al-lerdings ein hartes Los, Flügel zu besitzen und dennoch auf engem Raum in Gefan-

genschaft leben zu müssen. Auch die bunten Wellensittiche müssen sich meist damit abfinden, der Freiheit beraubt zu sein, um als unterhaltsames Vergnügen zu dienen. Zwar sind sie keine Sänger wie die Kanarienvögel, aber doch sehr beliebt bei den Menschen.

Es gibt wohl auch bei uns gewisse Vögel, die nur ein Piepsen zustande bringen, aber sie ermüden uns damit doch weniger als jene gefiederten Tropenbewohner, die zwar etwas begabter sein mögen als andere ihresgleichen, die aber gleichwohl keine abgerundete, liebliche Melodie zustande bringen. Der ewige Gleichklang ihrer Töne wirkt ermüdend und langweilig, so dass man trotz dem Verlangen nach angenehmem Gesang die Stille vorziehen würde, aber eigenartigerweise ist oft gerade bei diesen Vögeln die Ausdauer so gross, dass sie stundenlang nicht aufhören mögen. — Unwillkürlich sehnt man sich da in die gemässigten Zonen zurück, um sich am Konzert unserer bescheidenen Vogelarten ergötzen zu können.

Sänger im bescheidenen Kleid

Eigenartig berührt es uns, dass unsere schlichte Nachtigall so entzückend zu singen vermag. Was braucht sie schon zu glänzen mit ihrem Kleid, ihre Begabung ist ein Geschenk von weit höherem Wert für sie. Zwar haben auch wir hübsche, bunte Vogelarten, deren Gesang gleichwohl lieblich ist. Eigenartig ist nur, dass der Gimpel, dessen Farbenfreudigkeit besonders heraussticht, keine eigentliche gesangliche Begabung besitzt, sondern viel eher über eine eintönig wirkende Stimme verfügt. Sonst aber bereiten uns unsere kleinen Sänger viel Freude. Schade nur, dass zur Sommerszeit mit den Ernährungssorgen für die hungrige Familie das Singen allgemein aufhört. Dass die Unbilden des Winters nicht zum Gesange

anregen, ist begreiflich. Wer in unseren Gauen zurückbleibt, ist von vorbildlicher Geduld. Welch eine Freude daher, wenn wieder lindere Lüfte wehen, so dass zaghaft der erste Vogelruf als Vorbote des nahenden Frühlings ertönt! Ist es nicht fast unglaublich, dass man es so lange ohne Vogelsang und Blumenpracht ausgehalten hat?

Unsere gefiederten Freunde regen uns an, mehr zu singen und weniger zu sorgen. Zwar sind auch sie bei der Aufzucht der Nachkommenschaft sehr fleissig, aber sie sorgen sich gleichwohl nicht um Überflüssiges, wie wir es nur zu oft tun. Kalte Berechnungen bringen uns leicht um unsere Herzenswärme, und wir büssen dadurch die Kunst ein, Herz zu Herzen zu schaffen, wie dies der Dichter einst erwähnte, weil wir zu sehr abgekühlt sind, so dass uns so manches nicht mehr von Herzen geht. Aber das Vogellied zündet noch immer den schlummernden Funken der Freude an, weil aus ihm das Geheimnis erfolgreicher Wirksamkeit spricht, denn es liegt, wie eine bekannte, österreichische Dichterin vom kleinen Lied feststellte, auch im Vogellied ein wenig Klang, ein wenig Wohllaut und Gesang und eine ganze Seele.

Ja, aus ganzer Seele ertönt in der Morgenfrühe der jubelnde Vogelsang, der nicht in erster Linie uns zgedacht ist, sondern in aufrichtiger Dankbarkeit dem Schöpfer und Erhalter des Lebens gilt. Wir zwar haben eine solch beglückende Einstellung vielfach auf dem Altar moderner Ansichten geopfert. Wollen wir jedoch eine tiefgehende Gesundheitspflege, die dem gesamten Menschen gilt, ins Auge fassen, dann sollten wir nicht hinter der Vogelwelt zurückstehen, sollten nicht arm an Sang und Klang und Lobliedern sein, denn harmonisches Empfinden ist ein Gesundheitsquell.

Efeu, Hedera Helix

Früher hat man auf Spaziergängen immer Freude gehabt, wenn man Bäume antraf, an deren Stamm sich der immergrüne Efeu emporrankte. Singend und mit Efeu-

ranken bekränzt, kam man nach Hause. Ja, der Efeu ist eine typische Schlingpflanze, die während ihres Wachstums an den Stämmen der Bäume hochklettert.